№ 55. Der 1842.

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 7. Mai. VIII. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern Einen Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgt.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Glogauer Hungerthurm.

(Eine Erzählung aus dem Ende des funfzehnten Jahrhunderts.)

(Fortsetzung.)

»Hat sich was zu besinnen,« eiferte Dreißigmark, »wenn das Blut in den Adern kocht, so man nur mit einem Wörtchen des arglistigen Bösewichts gedenkt. Er ist aus keinem guten Blute entsprungen. Das wißt Ihr alle, daß sein Vater die tugendsame Scholastika nicht wie sein Gemahl behandelte. Tummelte er sie nicht wie ein geängstetes Roß, und stieß er sie nicht dann aus dem Hause? Trieb er nicht frevelnden Spott mit dem ehrwürdigen Abt zu Sagan? Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme. Hans ist, wo möglich, noch schlimmer wie sein Vater. Treibt nicht Schwabe, der fürchterliche Wegelagerer, unter des Herzogs Schutz sein grausames Handwerk? Muthwillig zündete Hans den Krieg in Polen an, und verbrannte bei sechshundert Städte und Dörfer. Mir schaudert die Haut, wenn ich der Grausamkeit gedenke, mit der er die flüchtigen Saganer Weiber und Kinder im Bober ersäufte, seinen Bruder Balthasar gegen das gegebene Wort im Kerker verschmachten ließ, und die Gattin desselben dem Elend hingab. Und wie mißhandelte er unsere rechtmäßige Fürstin Margarethe von Cilley. Nein! für einen Tyrannen mag ich nicht meine Seele und Seligkeit an die Hölle verhandeln.«

»Du hast im Sündenregister,« zürnte Schores, »eine Lücke gelassen. Hat nicht der blutdürstige Tiger die Zabeltitze auf Wartenberg und Kontag schimpflich, wie Räuber, hingerichtet und durch Hunger einen von ihnen zu Tode gequält, um nur ihre Güter zu verschlingen? Köppel! bedenkst Du nicht, daß er den hochverehrten Theophilus Bergmann mit Hunger quälte, und ihn dann, ohne Urtheilsspruch, zu Sprottau, mitten in der Nacht, köpfen ließ? Ha! und der grimmige Busch, der Anstifter aller dieser Gräuel, der mehr Schuld trägt, als der Herzog, dieser heimtückische, grausame Würger, der unsern Weibern ihre Ehre rauben wollte! « — Der Zorn hemmte seine Worte, und wild flammte die gereizte Wuth aus seinen Augen. Bernhardine und Ursula verbargen ihre Thränen.

»Was Ihr gesagt,« besänftigte Köppel, »ist alles wahr. Auch ich beseufze das Elend, das über uns gekommen ist. Aber bedenkt, was Ihr mit dem Abscheu, den Ihr aussprecht, bezeichnet. Den Abgrund habt ihr aufgedeckt, an dem wir alle taumeln, das grausame Verderben geschildert, in das uns der Wüthrich stürzen wird. Lieben Freunde, in solcher Zeit muß man mit kaltem Blute bedenken, was zum Frieden dient. Blinde Leidenschaft macht allemal das Uebel ärger.«

»Soll die Gerechtigkeit nichts mehr gelten?« fiel Schores ein, »sollen wir ihre heiligen Forderungen aus Furcht verletzen, und einer gottlosen Klugheit gehorchen? Der Herzog hat kein Recht an das Fürstenthum, denn schon sein Vater hat sich aller Ansprüche an dasselbe begeben. Er ist ein Rebell, und wir sind es auch, wenn wir seine Sache, die er gegen den mächtigen Matthias nicht durchführen kann, verfechten helfen. Wehe uns, wenn wir in das Racheschwert des Königs fallen!«

»Dahin dürfte es wohl nicht kommen,« zweifelte Köppel. »Hans ist ein siegreicher Herr, der seine Gegner jederzeit aus dem Felde schlug. Er wirbt in Böhmen ein großes Heer, und bietet gewiß dem Matthias, der gegen die Türken vollauf zu thun hat, mit Glück die Spitze.«

»Alle Fürsten des Schlesierlandes aber hassen ihn, versicherte Dreißigmark, »und werden dem König beistehen, weil sie fürchten, Hans möchte sie aus den ererbten Ländern verjagen. Die Streiter des Matthias, welche den Krieg im Kampf gegen die Türken erlernten, werden uns hart züchtigen und die Stadt der Erde gleich machen.«

»Darum ist's besser,« erwiderte Köppel, wir halten es mit Hansen, der überhaupt der Mann ist, dem etwas Großes gelingen kann. Er will das Vaterland von der Gewalt fremder Herrschaft befreien, damit uns fremde Willkür und Habsucht nicht mehr tyrannisiren soll. Begreift Ihr, wo er hinaus will?«

»Aus Dir redet der gottlose Pfaff, der Opitz Kolo,« fuhr Schores auf. »Der listige Bösewicht und der polternde Herzog haben Dich heut in der Beichte gehabt, und darum sprichst Du so nach ihrem Sinne. Kolo wird uns alle noch verderben.« Knappe und Dreißigmark stimmten bei, während die übrigen Rathsherren, schon ziemlich schlaftrunken, nicht mehr genau wußten, wovon gehandelt wurde. Köppel, der etwas übereilt dem Herzog versichert hatte, es würde möglich sein, den Rath und die Bürgerschaft zu bewegen, ihm und seinen Schwiegersöhnen zu huldigen, sah jetzt, wie schwer es halte, das gegebene Wort zu lösen. Eine finstere Vorstellung nach der andern beunruhigte ihn mit ihren Schrecken, und nur Ursula bemerkte mit theilnehmender Angst den Kampf, den er in seinem Innern bestand.

»Hans weiß recht gut,« bemerkte Schores, »wie übel seine Sache steht. Die Stadt, und noch mehr das Schloß, hat er bis tief in den Winter hinein befestigt, und allenthalben wirbt er Lanzenknechte und Reiter. Sind erst die böhmischen Streiter angelangt, dann wird er anders mit uns umspringen.«

»Drum wäre mein Rath,« fiel Dreißigmark ein, »wir zögen die Sturmglocke. Die erbitterten Bürger jagen ohne Müh' den Herzog von dannen.«

»Um Gotteswillen!« riefen die Weiber, »das ist ein fürchterlicher Gedanke!«

»Ein kühner Entschluß könnte uns alle aus der Klemme retten,« behauptete Dreißigmark. »Wir finden beim Adel Hülfe. Die Sache ist nicht so fürchterlich, wie sie auf den ersten Anblick erscheint. Zögert nicht! Der glückliche Zeitpunkt, der jetzt vorhanden ist, kömmt nicht wieder.«

»Mir dünkt,« versicherte Schores, »es sei am klügsten, wenn wir uns ruhig verhalten, und die Sache ihrem Gange überlassen.« »Dann wird uns doch« meinte Knappe, »Matthias für Rebellen halten, und Hans, wenn er erst mehr Volk in der Stadt hat, uns als seine Gegner züchtigen. Hört, was mir einfällt. Schicken wir doch Jemanden an den König,

seine Hülfe für die bedrängte Stadt zu erflehen. Man sagt, ein Heer soll schon im Anzuge sein. Was meint Ihr?«

Martin brannte vor Begierde, den Entschluß, den er schon lange im Herzen trug, kund zu thun. »Schickt mich!« rief er und stand auf, als wolle er augenblicklich die Reise antreten. »Martin! was beginnst Du?« flehte Margarethe, indem sie sich vor Schreck erbleichend an sein Herz warf, während ihn Köppel und Ursula mit Erstaunen anblickten. »Jagt nur den Herzog aus den Thoren,« rief Martin voll Begeisterung, »die Hülfe soll Euch nicht lange ausbleiben!«

»Etwas muß geschehen,« mahnte Dreißigmark aufs Neue: »wenn wir dem Unglück vorbeugen wollen. Wollt Ihr nicht Gewalt mit Gewalt vertreiben, so schickt Diesen wenigstens an Matthias, damit wir an ihm einen gnädigen Herrn behalten. Mein Melchior mag ihn begleiten.«

»Das geht nicht! Weder Eins noch das Andere,« besänftigte Köppel. »Eine Gesandtschaft an den König erklärt der Herzog für Verrath.«

»Aber wir müssen ihm nicht allzusehr den Kamm anschwellen lassen,« entgegnete Schores, »sonst peitscht er alle Gerechtigkeit aus dem Lande.«

»Doch ihn reizen,« fiel Köppel ein, »heißt das Uebel ärger machen. Ich kenne seine Gunst und seinen Zorn. Drum wär mein Rath, Ihr lieben Leute, wir suchten einen Ausweg, auf dem wir es weder mit dem Herzog noch mit dem König verderben. Hört! wir erklären, daß wir dann schwören wollen, wenn der Adel des Fürstenthums in der Huldigung vorangegangen ist. Dahin stimmt gewiß auch die Bürgerschaft.«

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Der alte Zappelmann.

Wenn alte Leute, die sich bereits um einen Reisepaß in jene Welt bekümmern sollten, noch immer unter die junge Brut sich mischen, darunter herumhoppsen und ihr Alles nachmachen, so ist es noch weit lächerlicher, als wenn ein kleiner Junge in seines Großvaters Perücke, in der Hauspostille blättert. Die geckenhafte Zierde, womit sich mancher alte Knickbein ausstaffirt, dient nur dazu, um das runzlige und schmale Gesicht noch mehr hervorzuheben; das Wankende und Unsichere seiner Schritte und seiner Haltung überhaupt muß sich noch um vieles steigern, wenn die marklosen und lebensmatten Glieder in eine knappe und modische Hülle gewaltsam eingezwängt werden. Betrübend ist es, einen **jungen Greis** zu sehen, aber widerlich, lächerlich und abgeschmackt erscheint allemal ein **bejahrter Geck**.

Herr Dreihärig, ein bejahrter Wittmann, der schon seit Jahren auf Freiersfüßen umhertappt und noch eine glänzende Eroberung zu machen gedenkt, versäumt keine Gelegenheit, wo er seine hagere Gestalt in Positur und Glanz und seine mit den Klappermännern Storch und Hain rivalisirenden Gebeine in possirliche Bewegung setzen kann und wir zweifeln nicht, daß er vorher zu diesem Behufe seine unbiegsamen Gelenke mit dem Horn des Oberon bestreicht, wenn wir betrachten, von welcher Springwuth Herr Dreihärig an der Seite einer flinken Tänzerin ergriffen wird, nicht unähnlich einem hölzernen Zappelmann, an dessen Belebungsschnur sich der Uebermuth durch unaufhörliches Ziehen erlustigt. Nur muß man bedauern, daß ihm dann der ohnehin vom Tribut des Alters geschmälerte Athem unter der stattlichen Halsbinde noch kürzer wird und er daher seine Balletkünste mit einer fortwährenden Schnief- und Keuchmusik begleitet, so daß er genöthigt ist, sein Gesichtlein zwischen den steifen, hohen und spitzigen Papa-Mördern von dem Gesicht der Dame abzuwenden und je nachdem es die Wendungen des Tanzes erfordern, bald nach dieser, bald nach jener Seite zu drehen. Sein schmunzelnder hohläugiger Blick hangt dann am Ohre seiner Tänzerinn, welches verdammt ist, die vulkanischen Ausströmungen der gemarterten Wittwerlunge einzusaugen.

In einigen Lokalen haben aus diesem Grunde Frauen, wie Mädchen, Anstand genommen, sich seiner Tanzlust anzuvertrauen; darum ward er veranlaßt, seit einiger Zeit einen Salon mit seiner Gegenwart zu beseeligen, wo Körbe der Damen als eine offenbare Verletzung des Anstandes betrachtet und daher nur für außerordentliche Fälle dringender Nothwendigkeit vorbehalten sind. Er erregte hier indeß jedesmal, da das anwesende Personal nur aus jungen Leuten besteht, großes Aufsehen und es fehlte nicht an empfindlichen Stichelreden gegen den Zappelmann, der sich aber an nichts kehrte, sich vielmehr fast in jeden Tanz mischte. Kürzlich indeß mußte ihn während des Tanzes ein Wadenkrampf befallen, denn das linke Bein, welches er gehoben, war widerspenstig genug, in seiner Stellung zu verbleiben. Das stürmische Herannahen der übrigen Tänzer brachte ihn zu Falle und seine Dame flüchtete nach ihrem Sitze. Der Gefallene richtete sich auf, doch da sein linkes Bein noch in seiner Stellung verharrte, so hüpfte er, wie eine angeschossene Wachtel auf einem Beine aus dem wirbelnden Kreise Terpsichore's. Der Arme war genöthigt, unter lautem Gelächter der Anwesenden den Saal zu verlassen und eine Droschke zu seiner Heimfahrt zu besteigen.

Das trotzige Bein soll, wie wir hören, durch chirurgische Hülfe wieder hergestellt sein. Ob sich aber die Tanzlust des alten Gernejung gelegt, das wollen wir erwarten!

Excommunication.

Soll ich schweigen, um nur Frieden mit Andern zu haben? Oder soll ich gar eine Ansicht zurücknehmen, von deren Wahrheit ich fest genug überzeugt bin, soll ich revociren, um nur wieder in eine friedliche Stellung zu den von mir Angegriffenen zu kommen? Wenige nur, die mich für Ihresgleichen hielten, haben wir dergleichen angemuthet, und mich einer Characterschwäche für fähig gehalten, die mich, wie jeden andern Jünger der Wissenschaft verächtlich machen mußte. Die Meisten haben aber wohl eingesehen, daß es Wahrheit, wenn auch ziemlich bittre Wahrheit war, die ich ihnen vorgesetzt habe; aber eben weil ihnen die Medizin nicht schmeckt, verketzern sie Arzt und Arznei. Die Unvernunft hat mir in ihrer natürlichen Inconsequenz eine unfreiwillige Eloge gemacht, indem sie mir erklärte, ich sei nicht mehr würdig, in ihrem Augiasstall zu stehen, derweil ich es gewagt hätte, den fünfhundertjährigen Mist, der ihr durch lange Gewöhnung so lieb und werth geworden sei, mit seinem wahren Namen zu belegen. Der Unsinn, die Thorheit, das Laster: sie haben mich aus ihrer Gemeinschaft ausgestoßen, weil ich mich zu ihnen nicht habe bekennen wollen, weil ich sie mit den Waffen der Wahrheit, der Vernunft, der Sitte angegriffen habe. Wie einsam müßte ich mich eigentlich fühlen! Und doch habe ich die Kühnheit, mich über diese Exclusion zu freuen. Wälzt Euch nur in Eurem Augiasstall, brüllt nur und stürzt auf die Gutmüthigen ein, die Eure Wohnung ausmisten wollen! Schon längst steht der Hercules-Zeitgeist vor der Thüre; schon hat er den Hügel durchstochen, schon ist eine Wand Eures Stalles eingeschlagen: bald wird der Strom der Vernunft über Eure Lagerstätten fluthend dahingehn und allen Mist hinausspülen, wenn nicht gar der ganze Stall in Trümmer sinkt und Euch darunter begräbt. — Mag man in dieser Hinsicht von mir denken, urtheilen und ausposaunen, was man will; ich bin so stolz, mir mehr Ehrgefühl zuzutrauen, als sie zwanzig Landsmannschafter haben, aber meine Ehre verfechte ich auch nicht auf der Mensur und nicht auf der Kneipe: das Selbstbewußtsein, brav gehandelt zu haben, ist mir das einzige Ehrengericht.

Auf Anrathen eines gesetzten Mannes werfe ich Excommunicirter die Ehren- und Duell-lästerliche Frage auf: Wo haben denn die Herren ihre Ehre, wenn sie sich in rohe Schlägereien und mit liederlichen Dirnen einlassen? Wenn sie ganz unwürdige Zotenlieder an öffentlichen Orten singen? Ich scheue mich keinesweges dies hier ebenso öffentlich zur Sprache zu bringen, da es die sogenannten »Philister« in Bierhäusern oft genug zu hören bekommen. O Gott, sind wir so tief gefallen! Alles ist hin! Wo ist der edle Mannesstolz? Mit läppischen, lächerlich arroganten Schulkindern geht man wie mit Seinesgleichen um, protegirt ihren abgelernten Unsinn, und lobt ihre renommistischen Rohheiten und lacht ob ihrer frühen Laster.

Ich muß schließen, weil ich in mir den bittern Groll aufsteigen fühle, und ich mir ein für alle Mal vorgenommen habe, Nichts in leidenschaftlicher Stimmung zu schreiben, in der man Manches zu trübe sieht und daher schief beurtheilt.

H. Grieben.

Lokales.

Breslau's wohlthätige Institute.

Die Sparkasse.

(Fortsetzung.)

Das Vertrauen, welches die Sparkasse gleich Anfangs fand, noch mehr aber wohl der hohe Zinsfuß, bewirkten so bedeutende Einzahlungen, daß das städtische Leihamt nicht im Stande war, die ihm von der Sparkasse anvertrauten Gelder unterzubringen. Es wurde daher auf den Antrag des Magistrats von den Stadtverordneten beschlossen, die bei der Sparkasse eingehenden Gelder auch anderweitig gegen gehörige Sicherheit zinsbar anzulegen, und zwar:

a) Ein Dritttheil des Sparkassen-Fonds in pupillarisch-sichern Hypotheken.

b) Ein Dritttheil in Pfandbriefen und Breslauer Stadt-Obligationen und

c) Ein Dritttheil in Darlehnen gegen sicheres Unterpfand, in welcher Art auch jetzt noch verfahren wird. Weil aber selbst auf diesem Wege es immer schwieriger wurde, die bei der Sparkasse niedergelegten Gelder zu einem höhern Zinsfuße, als den sie ihren Interessenten gewährte, unterzubringen, und man überdies zu der Ueberzeugung gelangte, daß die Sparkasse von Personen, für welche sie gar nicht bestimmt ist, zur sichern und vortheilhaften Anlegung bedeutender Capitalien gebraucht oder eigentlich gemißbraucht werde, so wurde von den Stadtverordneten unterm 25. August 1829 beschlossen und vom Magistrate bestätigt: die vom 1. October 1829 an zur Sparkasse gezahlten Gelder nur mit $3\frac{1}{3}$ Prozent, also mit einem Silbergroschen vom Thaler zu verzinsen, und so wird seit dem 1. Januar 1834 das Gesammt-Capital der Sparkasse nicht mit $3\frac{1}{3}$ Prozent verzins't und zwar in folgender Art:

1) Nur die vollen Thaler werden verzins't.

2) Der Zinsenlauf beginnt nicht mit dem Tage der Einzahlung des Kapitals, sondern erst mit dem Anfange des darauf folgenden Quartals.

3) Die Zinsenzahlung geschieht nur halbjährig, nämlich in den ersten 14 Tagen des Januar und Juli.

4) Wer in diesen Terminen seine Zinsen nicht erhebt, dem werden sie zum Capitale geschrieben.

5) Wer sein Capital ganz, oder zum Theil zurücknimmt, dem werden die Zinsen davon nur bis zu Ende des zuvor abgelaufenen Quartals, nämlich den letzten März, Juni, September oder December berechnet und gezahlt.

Die Kasse ist wöchentlich nur einmal, und zwar Freitag Nachmittag geöffnet, das Lokal derselben ist am Rathhause Nr. 3, die Ein- und Auszahlungen aber geschehen im Fürstensaale des Rathhauses selbst.

(Fortsetzung folgt.)

Vergnügungs-Schau.

Sonnabend den 7. Mai: Fleisch und Wurstausschieben bei Heilmann, Mauritiusplatz Nr. 5.

Concert (Sonnabends und Dienstags) bei Schlensog am Weidendamm.

Sonntag den 8. Mai: Citronen-Kranz bei J. G. Schoppe in Hundsfeld.

*** Am 2. Mai fand zum zehnten Male das Fest der schlesischen Freiwilligen statt. Ueber 200 Theilnehmer hatten sich in dem schön dekorirten Wintergarten versammelt, dessen Besitzer, Herr Kroll, durch die Errichtung einer Friedrichshalle, in welcher die Büsten Friedrichs II., Friedrich Wilhelms III. und IV. aufgestellt waren, das Seine zu der Ausschmückung des Festes beigesteuert hatte. Eine besondere Auszeichnung erhielt das Fest dadurch, daß Herr General-Lieutenan v. Rohr Excellenz, von 3 Adjutanten begleitet, erschien, und in dem Vereine im Namen des Königs das durch ein Königl. Handschreiben gnädigst geschenkte Bild des hochseligen Königs, als Zeichen der Höchsten Theilnahme, und der huldvollen Erinnerung an den 14. September v. Jahres überreichte. Gegen 7 Uhr war das Fest im Saale beendet; man begab sich in den durch Fahnen in ein Feldlager umgeschaffenen Garten, der illuminirt war, und an dem fröhlichen Leben des Bivouaks, das jetzt begann, nahmen auch die Angehörigen der Freiwilligen Theil. Um 9 Uhr begann der Zapfenstreich, und erst spät trennte sich die fröhliche Versammlung. Die Stammrolle des Breslauer Corps der preuß. Freiwilligen beträgt 377 Mitglieder; die im J. 1838 gegründete Freiwilligen Stiftung, deren Capital die Summe von 2000 Rthlr. erreicht hat, soll am nächsten 2. Mai in's Leben treten.

*** Am selben Tage feierte eine zahlreiche Gesellschaft von Künstlern und Kunstfreunden im Knappeschen Lokale das 25jährige Amts-Jubiläum des Ober-Organisten an der St. Elisabethkirche, des Herrn E. Köhler.

*** Am 4. Mai ward gleichfalls ein Jubiläum eines hochverdienten Mannes gefeiert. Funfzig Jahre sind verflossen, daß der bisherige Commandant unserer Stadt, General-Lieutenant v. Strantz, Excellenz, seine mit Ruhm- und Ehre bezeichnete Laufbahn betrat. Er empfing, nachdem er mit seiner Familie am Morgen das heil. Abendmahl in der Garnisonkirche gefeiert hatte, zuerst eine Deputation, seine ihm näher stehenden Freunde, und dann noch viele achtbare Männer aller Stände, welche ihm zu diesem festlichen Tage ihre Theilnahme bezeugten. Am 5. fand zu Ehren des Jubilars ein großes Diner im weißen Adler statt.

*** Die Thäter des beträchtlichen Diebstahls, der am 22. v. M. in der Wohnung des hiesigen Leihbibliotheker Eckert verübt worden ist, sind durch die hiesige Polizei in 2 schon berichtigten Dieben, die sich eben wider auf freiem Fuß befanden, entdeckt worden. Von den entwendeten werthvollen Gegenständen ist bei einem derselben noch ein Theil, besonders seltener Münzen vorgefunden worden; eine Summe baaren Geldes war in der Nähe der Stadt vergraben, und wurde gleichfalls aufgefunden. Das meiste Silberwerk aber war bereits in den Schmelztigel eines schon lange mit Dieben in Verkehr stehenden, und deshalb unter polizl. Aufsicht gestellten hiesigen Silberarbeiters gewandert. Die sämmtlichen Theilnehmer an diesem Verbrechen sind gefänglich eingezogen und dem Criminalgericht überwiesen worden.

Welt-Begebenheiten.

(Der Ungar schreibt aus Pesth:) „Den 16. März Morgens entwischte aus dem hiesigen Stadtgefängnisse ein zum Tode verurtheilter Verbrecher, indem er sich durch die Latrine in die Kanäle hinabließ, welche die Stadt in allen Richtungen durchkreuzen und in die Donau münden. Zehn Minuten darauf entdeckte man seine Flucht und setzte ihm nach. Bewaffnete Arbeiter in den Kanälen und die Knechte des Abdeckers waren seine Verfolger. Nachts 11 Uhr wurde man endlich seiner in der Nähe des Invalidenhauses, als er den Kanal bereits verlassen hatte wieder habhaft."

*** Woher stammt der Ausdruck: „Auf den Hund kommen?" — Die niedrigste, schlecht bezahlteste Arbeit in den Bergwerken ist das Fortschaffen der unnützen Erde und Steinmassen auf Karren, in der Bergmannssprache „Hunde" genannt. Diese Arbeit muß auch oft als Strafe geleistet werden. Daher der Ausdruck: „Er ist auf den Hund gekommen."

(Räuberlist.) Eine Räuberbande, welche im Hochlande von Java haust, wählt ein neues Mittel, ihre Räubereien auszuführen. Die Räuber suchen nämlich in jene Häuser, welche sie berauben wollen, den Rauch gewisser mit Opium bestrichenen und angebrannten Pflanzen zu bringen, wodurch die Inwohnenden auf eine halbe Viertelstunde in einen Starrkrampf verfallen, und in diesem Zustande die Räuber wohl sehen können, aber nach Gefallen hantieren lassen müssen.

. Eine unbegreifliche Unbesonnenheit hat in Straßburg am 16. März einem Erdarbeiter auf der Eisenbahn, bei der Station von Ebersheim, das Leben gekostet. Dieser Mensch hatte sich mit einem seiner Kameraden um die Stunde des Abendessens auf das Gleis gelegt und den Kopf auf die Schienen gestützt. Beide waren eingeschlafen, als der herabfahrende Wagenzug kam. Da der Maschienenmeister die beiden Arbeiter erblickte, ließ er seine Pfeife hören, überzeugt, daß dieses Zeichen genügen würde, um sie aufzuschrecken. So war es leider nicht; nur einer der beiden Arbeiter wurde durch den Lärm der Pfeife geweckt, dem andern wurde der Kopf unter den Rädern der Lokomotive zermalmt.

. (Unterhaltungsstoff.) Der Türke hört nicht einmal gern von einem Schweine reden. Wenn ein Grieche daher in die Verlegenheit kommt, es gegen ihn erwähnen zu müssen, so spricht er von den Thieren, welche Borsten auf dem Rücken haben."

Uebersicht der am 8. Mai c. predigenden Herren Geistlichen.

Evangelische Kirchen.

Frühpredigt.

St. Elisabeth. Diak. Crüger.
St. Mar. Magd. S. S. Ulrich.
St. Bernhardin. Cand. Werner.

Kirche zu	Amtspredigt.	Nachm.-Predigt.
St. Elisabeth.	Diak. Herbstein, 9 U.	S. S. Girth, ½2 U.
St. Mar. Magd.	Conf.-R. Fischer, 9 U.	D. Schmeidler, ½2 U.
St. Bernhardin.	Sen. Krause, 9 U.	G.-Sbst. Pietsch, 2 U.
Hofkirche.	Consist.-R. Falk 9 U.	Pred. Suckow, 2 U.
11,000 Jungfr.	Past. Letzner, 9 U.	Pred. Fischer, 2 U.
St. Barb. f. d. C.-G.	Eccl. Eduard, ½8 U.	Mitt.-Pr. Kutta, 1 U.
St. Barb. f. d. M.-G.	Pr. Birkenstock, ½10 U.	
Krankenhospital.	Pred. Dorndorff, 9 U.	Derselbe, 1 Uhr.
St. Christoph.	Pastor Grottke, 9 U.	Pastor Grotke, 1 U.
St. Trinitatis.	Pred. Ritter, ½9 U.	
St. Salvator.	Mt.-Pr. Kiepert, 8 U.	Eccl. Laffert, ½1
Armenhaus.	Prediger Jäckel, 9 U.	

Katholische Kirchen.

St. Johann (Dom). Can. Dr. Förster, 9 Uhr.
St. Vincenz. Canon. Herber, 9 Uhr.
St. Dorothea. Frühpr. Cur. Elpelt, Amtspr. Kpl. Pantke, 9. U.
St. Maria (Sandkirche). Amtspr. Alum. Parezky, 9 Uhr.
Nachmittagspr. Cap. Kamhof 3 Uhr.
St. Adalbert. Amtspr. Cap. Lange, 9 Uhr.
Nachmittagspr. Curalus Görlich, 2 Uhr.
St. Matthias. Cur. Helwich, 9 Uhr.
Corpus Christi. Pfar. Thiel, 9 Uhr.
St. Mauritius. Dr. Hoffmann, 9 Uhr.
St. Michael. Pfarrer Seeliger, 9 Uhr.
St. Anton. Cur. Dr Sauer, 9 Uhr.
Kreuzkirche. Ein Alumnus. 6 Uhr.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Adalbert. Den 1. Mai: 1 unehl. S.

Bei St. Dorothea. Den 28. April: d. Kaufm. und Fabrikant A. v. Bardzky T. — Den 1. Mai: d. Kammerdiener C. Mattner S.

Bei St. Corpus Christi. Den 1. Mai: d. Tagarb. F. Michalski in Pleischwitz S. — d. Freigärtner Beyer in Groß-Mochbern T.

Bei U. L. Frauen. Den 2. Mai: 1 unehl. T.

Bei St. Mauritius. Den 1. Mai: d. Gärtner W. Bursich T. — d. Tagarb. C. Stenzel S.

Bei St. Michael. Den 29. April: 1. unehl. S.

Getraut.

Bei St. Matthias. Den 1. Mai: d. Instrumentenmacher G. Kreissig mit Jgfr. L. Plewe. — Den 2.: d. Schuhmacherges. C. Neumann mit Jgfr. R. Rademacher.

Bei St. Dorothea. Den 25. April: d. Tapezier A. Heinze mit Chr. Michael. — Den 2.: d. Schuhmachermstr. D. Hillmann mit Jgfr. A. Karboschinsky. — d. Schuhmachermstr. W. Hübel mit Jgfr. C. Adam.

An der Kreuzkirche. Den 1. Mai: d. Schuhmacherges. F. Müller mit Jgfr. A. Benner. — Den 2.: d. Zimmerges. F. Zahn mit Jgfr. J. Förster.

Bei U. L. Frauen. Den 28. April: d. Barbier J. Mathieu mit Fräulein M. v. d. Reck.

Bei St. Michael. Den 1. Mai: d. Tagarb. F. Nowrath mit R. Seibert.

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:
1) An Hrn. Lieut. Glenck neue Junkernstraße vom 3. d. M.
2) An die Wittwe Großer Laurentius-Platz Nr. 1, vom 4. d. M.
3) An den Hrn. Major Chorus im Generalstabe, vom 5. d. M.
können zurückgefordert werden.

Breslau, den 6. Mai 1842.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Sonnabend den 7. Mai, „Robert der Teufel." Große Oper mit Tanz in 5 Akten von Meyerbeer.

Vermischte Anzeigen.

Zum Garten-Concert,
lade ich auf Sonntag den 8. Mai ergebenst ein
Mentzel,
Caffetier.
Um das lästige Collektiren zu vermeiden, wird 1 Sgr. an der Kasse entrichtet.

Zur ungeheuren Heiterkeit
auf Sonntag den 8. Mai, ladet ergebenst ein
C. Hohnau,
Caffetier in Morgenau.
Auch sind bei mir stets frische Fische zu haben.

Obstwein (Aepfelwein,)
die Flasche 5 Sgr.,
offerirt in vorzüglich schöner Qualität
C. R. Kullmitz,
Ohlauerstraße Nr. 70
im schwarzen Adler.

Zum Ausschieben und Concert
künftigen Montag, ladet ergebenst ein
Casperke,
Matthiasstraße Nr. 81.

Verkaufs-Anzeige.

Veränderungshalber ist in einer belebten Kreisstadt mit wohlhabenden Dorfschaften, ein Haus an einer Ring-Ecke, in welchem schon seit 50 Jahren Handlungs-Geschäfte mit dem besten Erfolg betrieben worden, zu verkaufen.
Kauflustige erfahren das Nähere in der Droguerie-Handlung
Adolf Koch
zu Breslau,
Ring Nr. 22 im goldnen Krug.

Sonntag den 8. Mai,
zum kalten und warmen Frühstück à Portion mit einem Glas Wein 5 Sgr., wozu einladet
Mentzel,
Kaffetier vor dem Sandthor.

Wolle-Wasch-Pulver
von anerkannter Güte, 14 Rthlr. pr. Centner, 4 Sgr. pr. Pfund empfiehlt die Droguerie-Handlung
Adolph Koch,
Ring Nr. 22 im goldnen Krug.

Schwarze Roßhaar-Borten,
sowie die beliebten Einsätze empfiehlt
C. E. Wünsche.
Ohlauerstraße Nr. 24,
im Eckgewölbe.

Ein freundliches Sommer-Quartier.
von zwei hellen großen Zimmern, so wie eines von einer Stube, ist zu vermiethen in **Klein-Kletschka Nr. 2,** am Oswitzer Thor. Auch kann nöthigenfalls Stallung für Pferde beigegeben werden.

Eine kolossale Stockpresse
steht wegen Mangel an Raum **äußerst billig** zu verkaufen. Näheres beim Buchbinder **R. Stahl,** Junkernstraße Nr. 5.

Maschinendruck von Heinrich Richter Albrechtstraße Nr. 11.